

Gleichzeitig wurden sämtliche Armeen darauf hingewiesen, daß sie mit dem Schießvorrat auskommen müßten, den sie bei der Truppe und Etappe mit sich führten und daß die »Ergänzung künftighin auf Neufertigung angewiesen sei«, mit anderen Worten, daß die im Frieden bereitgelegte Munition so gut wie aufgebraucht sei. Das war knapp vier Wochen nach dem ersten größeren Gefecht!

Die Fabel der großen deutschen Waffen- und Munitionsbestände ist ebenso unhaltbar wie die des deutschen Riesenheeres. Vielleicht findet sich einmal ein Gegner, der auch diese Legende so gründlich zerstört, wie es Seely und Buat hinsichtlich der Heeresstärken getan haben.

Ursprung und Wesen des Gildensozialismus

Von M. Beer

Der Gildensozialismus entstand in England in den Jahren 1910 bis 1914, als das Vereinigte Königreich (England und Wales, Schottland und Irland) von einer allgemeinen Unruhe, von großen Streiks und politischen Kämpfen ergriffen wurde. Er stellt sich dar als eine Gegenwirkung gegen Staatssozialismus und Syndikalismus, die beiden bis dahin bekannten Formen des Sozialismus, die um die Oberherrschaft miteinander rangen. Der Gildensozialismus ist ein Versuch, die wesentlichen Gedanken beider zu vereinigen; er ist ein Kompromiß, also ein echt englisches Erzeugnis.

Unter Staatssozialismus versteht man in Westeuropa vielfach den sozialdemokratischen Staat oder die kollektivistisch geleitete Wirtschaftsordnung; denn die Sozialdemokratie bejaht prinzipiell den Staat. Sie wendet sich nur gegen den Obrigkeitsstaat, also nicht gegen den Staat an sich. Ihr erscheint der demokratische Staat, der Volksstaat, als das Werkzeug der Vergesellschaftung der Produktionsmittel. Sie stellte sich in der Regel vor, daß im Fall eines sozialistischen Sieges eine Vergesellschaftung der Produktionsmittel vorgenommen werde, worauf die demokratisch gewählten staatlichen und munitipalen Behörden durch ihre Beamten die Leitung und Verwaltung der wichtigen gesellschaftlichen Funktionen übernehmen würden, ebenso wie früher der Obrigkeitsstaat die Eisenbahnen, die Post und die Telegraphen, die Dreiklassengemeinden die verstädtlichten Wasser- und Gaswerke verwaltet haben. Die Rechte und den Schutz der Arbeiter und der Verbraucher, dachte man, werden die demokratisch gewählten Parlaments- und Gemeinderatsmitglieder wahrnehmen; sie werden darauf sehen, daß die Arbeiter nicht unterdrückt und die Verbraucher nicht ausgebeutet werden.

Geen diese Auffassung des Sozialismus wandten sich in erster Linie die Syndikalisten, die die Klassenkampflehre und die Geschichtsauffassung von Marx mit den antisstaatlichen, libertären Auffassungen des Anarchismus verbanden. Der Syndikalismus entstand in den ersten Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts gleichzeitig in den Vereinigten Staaten von Amerika und in Frankreich und fand in Paris seine bedeutendsten Theoretiker, die den Marxismus modifizierten und im revolutionären antisstaatlichen und antidemokratischen Sinne auslegten (und — nebenbei gesagt — auch einen starken Einfluß auf Lenin ausübten). Hand in Hand mit der syndikalistischen Propaganda ging ein von der äußersten Linken und der äußersten Rechten

in Frankreich geführter Kampf gegen die bürgerliche Demokratie. Man kann überhaupt die neuesten Phasen der Geschichte des Sozialismus nicht richtig würdigen, wenn man das Wirken Sorels und seiner Mitkämpfer in Paris sowie Daniel de Leons und seiner Mitkämpfer in New York nicht studiert hat. Das war vor dem Kriege, als in Deutschland der Revisionismus immer größere Kreise der Arbeiter und Sozialisten erfaßte. Ich kann hier auf diesen merkwürdigen syndikalistischen Geschichtsabschnitt nicht eingehen,¹ es dürfte für meinen Zweck genügen, wenn ich bemerke, daß der syndikalistische Gedanke das Hauptgewicht legt auf die Verwaltung der Wirtschaft durch die Proletarier selber, auf die proletarische Kontrolle der Produktion, auf die Selbstverwaltung der Produzenten, um ihnen nicht nur die materielle Existenz, sondern die volle persönliche Freiheit zu sichern, die sie, wie die Syndikalisten behaupten, nie erlangen werden, solange Staatsbeamte oder sonstige autoritäre Personen als Produktionsleiter fungieren. Und solange die Produzenten nicht in voller Freiheit ihre Pflichten erfüllen, werden sie auch nicht ihr Bestes tun, die Gesellschaft wird trotz des Sozialismus unfrei bleiben. Also der Staat in jeglicher Form muß abgeschafft, die Selbstverwaltung der Produzenten in Feld, Werkstätt und Kohlenzeche hergestellt werden.

Schon aus den Wirren der ersten Internationale kann man diesen Gegensatz zwischen Sozialdemokratie und Syndikalismus heraus hören, und es war dieser etwa seit 1868 sich bemerkbar machende Gegensatz, der zu dem Satze vom Absterben des Staates (Engels) führte. Damals lautete die Parole: Anarchismus gegen Marxschen Autoritarismus, in den letzten Jahren dagegen handelte es sich im Kampf nicht um die Stellungnahme gegen oder für Marx, sondern um die revolutionäre oder evolutionäre Auslegung des Marxismus. Auf jeden Fall hatte die syndikalistische Agitation in England (1910 bis 1914) zur Wirkung, daß die Schriften von Marx wieder hervorgeholt und mit großem Eifer studiert und daß der Staat, sein Wesen und seine Funktionen einer Untersuchung unterzogen wurden.

Das Ergebnis dieser Gegensätze und Studien ist der *Gildensozialismus*. Seine Schöpfer sind S. G. Hobson und G. D. H. Cole. Als ich 1894 nach London kam, traf ich Hobson als Privatsekretär Keir Hardies in der Redaktion des »Labour Leader«; dann wurde er Mitglied der Fabiergesellschaft, also einer sehr gemäßigt-sozialistischen Organisation; 1907 trat er aus ihr aus und arbeitete an der Wochenschrift »New Age« (Neue Zeit) mit, die ursprünglich den Fabiern nahestand, dann aber marxistisch wurde und ins syndikalistische Fahrwasser geriet. Seit 1912 begann Hobson in jener Wochenschrift den *Gildensozialismus* zu verbreiten. Cole ist viel jünger als Hobson. Er studierte in Oxford, war ebenfalls Mitglied der Fabiergesellschaft und trat schon als Student (1913) mit seinem Werke »World of Labour« (über die gewerkschaftliche Bewegung der Arbeiter verschiedener Länder) hervor, das von syndikalistischen Ideen beeinflusst ist. Auch Cole arbeitete an der »New Age« mit im Sinne des *Gildensozialismus* und ließ später (1917) seine Artikel in Buchform erscheinen unter dem Titel »Self-Government

¹ Wer sich dafür interessiert, kann weitere Angaben in meinem Supplementbändchen »Der britische Sozialismus der Gegenwart« (Stuttgart 1920, Verlag J. S. W. Dieß Nachf.) finden.

in Industry« (Selbstverwaltung in der Wirtschaft). Diese Schrift sowie Hobsons »National Guilds« sind grundlegend für den Gildensozialismus, dessen Wesen folgendermaßen umrissen werden kann:

Mit der Sozialdemokratie bejaht der Gildensozialismus den Staat; mit dem Syndikalismus fordert er für die Produzenten die Selbstverwaltung der Industrie. Diese Verbindung beider Bewegungen geschieht der Annahme der Gildensozialisten nach auf folgende Weise: Nach dem Siege der sozialistischen Bewegung hört die Spaltung der Gesellschaft in Kapitalisten und Arbeiter auf und teilt sich in Produzenten und Konsumenten; der Staat erhält die Produktionsmittel als gesellschaftliches Eigentum und vermietet sie sodann den als Gilden organisierten Arbeitern (Produzenten) unter Bedingungen, die die Interessen der Gesamtheit schützen. Die Produzentengilden, im nationalen Rahmen zusammengefaßt, wählen ihre Meister und Werkführer, kaufmännische Leiter und Gehilfen und stellen nach den vom Staat angegebenen Quantitäten und Qualitäten die nötigen Güter her. Sämtliche Arbeitsbedingungen, technische Fragen, naturwissenschaftliche Bildung gehören zu der Kompetenz der Gilden. Zum Schutze der Produzenten wird ihnen auch das Streikrecht gewährleistet.

Der Staat als Vertreter der Konsumenten hat sein Parlament, das in allen Konsumtions- und außenpolitischen Fragen souverän ist. Die nationalen Gilden als Vertreter der Produzenten haben ihre Kammer, die in allen Produktionsfragen souverän ist. Im Streitfalle zwischen beiden Kammern entscheidet ein gemeinsamer Ausschuß.

Eine nationale Gilde umfaßt sämtliche in jedem Beruf tätigen Hand- und Kopfarbeiter. Die nationale Metallarbeitergilde zum Beispiel umfaßt sämtliche Schlosser, Schmiede, Werkzeugmacher, Maschinenbauer, Techniker, Ingenieure, kaufmännische Arbeiter (Buchhalter, Korrespondenten) usw. Ihr Kern ist der heutige Metallarbeiterverband, dem aber die Techniker, Ingenieure und Verwaltungskräfte anzuschließen sind. Während aber eine Gewerkschaft vornehmlich zur Aufgabe hat, die Mehrwertgüter der Kapitalisten zu zügeln und den Arbeitern einen größeren Anteil am Produkt zu sichern, hat die Gilde zur Hauptaufgabe, die nötigen Güter in genügender Quantität und in bester Qualität herzustellen sowie für das körperliche und geistige Wohlergehen der Produzenten zu sorgen. Die alten Ideale der mittelalterlichen Zunft sollen gewissermaßen auf modernster Grundlage verwirklicht werden.

Ein Gesamtblick auf eine gildensozialistische Gesellschaft würde uns ein Netz von landwirtschaftlichen und industriellen Gilden zeigen, die unter selbstgewählten Meistern diejenigen Güter für die Gesellschaft erzeugen, die nach der vom Staate hergestellten Statistik und Auftragsliste für den Gebrauch der Gesamtheit nötig sind. Die Gildenmeister und die mit ihnen wirkenden Ausschüsse bestimmen die Entlohnung und die Leistung der Produzenten. Wie die Distribution geschehen soll, ist noch nicht erklärt. Es scheint jedoch, daß der Staat die angefertigten Waren zur Distribution übernimmt und mit der Gildenorganisation abrechnet, da der Staat die Organisation der Konsumenten darstellt. Es kann aber auch sein, daß Handelsgilden oder die Konsumgenossenschaften den Vertrieb übernehmen. Die Hauptsache ist jedoch die Produktion. Wenn diese freiheitlich organisiert und technisch leistungsfähig ist, so sind alle anderen sozialen Fragen leicht lösbar.

Der Gildensozialismus bietet in dem Wirtschaftsleben nichts Neues. Sämtliche ökonomischen Kategorien, mit denen er sich beschäftigt: Wert, Lohn, Kapital, Arbeit, Mehrwert, Profit, sind dem Marxismus entnommen. Ebenso ist seine Kritik des Kapitalismus vollständig marxistisch. Anders ist es in der Staatslehre. Hier unterscheidet sich der Gildensozialismus nicht unbeträchtlich vom Marxismus. Nach Cole ist der Staat nicht die Exekutive der herrschenden Klassen, sondern die Organisation der Bürger als Konsumenten. Die einer bestimmten Gesellschaft angehörenden Personen gruppieren sich in Organisationen je nach ihren Interessen. Die Unternehmer bilden einen Verband, die Arbeiter eine Gewerkschaft, die Kaufleute eine Handelskammer, die Gelehrten eine wissenschaftliche Gesellschaft, die Profestanten eine Kirche, die Juden eine Synagoge, die Gesamtheit der Konsumenten bildet einen Staat, da sämtliche Bürger das gleiche Interesse haben, ihre materiellen und geistigen Güter ungestört zu genießen. Souverän ist nur die Gesellschaft, die ihre Souveränität auf alle gesellschaftlichen Organisationen gleichmäßig verteilt, da jede Organisation zur Existenz der Gesellschaft gleichmäßig nötig ist. Der Staat hat zwar geographisch einen größeren Umfang als alle übrigen Organisationen, da die Gesamtheit der Bürger als Konsumenten das ganze nationale Gebiet umfaßt, aber der größere Umfang bedeutet noch nicht größere Würde. Die nationale Organisation der Produzenten (die Gilden) ist ihm gleichgeordnet. Staatsparlament und Gildenkammer sind also gleichberechtigt. Beide sind souverän und geben selbständig Gesetze in ihren respektiven Interessenskreisen. Sind nun die Gilden souverän, so ist jeder Produzent von Staatsseinsmischungen und Staatsregulierungen, von autoritären Eingriffen frei und nur der Selbstverwaltung unterworfen.²

Die Gedanken des Gildensozialismus werden von der im Jahre 1915 entstandenen Nationalgildenliga verbreitet, die aus Gelehrten und Schriftstellern besteht, aber in den letzten Jahren durch die bolschewistischen Ideen in eine Rechte, Mitte und Linke gespalten worden ist. Der Gedanke der Selbstverwaltung in der Wirtschaft oder Kontrolle der Produktion macht jedoch erhebliche Fortschritte unter den Trade Unions³ und hat bereits in der Baugildenbewegung zu praktischen Versuchen geführt. Unter Leitung S. G. Hobsons organisierten sich Bauarbeitergewerkschaften von Manchester und London als Baugilden, schlossen Verträge mit mehreren Gemeinden ab, um Häuser zu bauen und der Wohnungsnot abzuhelpfen. Mit Hilfe der genossenschaftlichen Großverkaufsgesellschaft (Cooperative Wholesale Society) und der genossenschaftlichen Bank kaufen die Gilden die nötigen Baumaterialien und führen die abgeschlossenen Verträge zur großen Zufriedenheit der Gemeinden aus. Der Erfolg des gildensozialistischen Experiments muß erheblich sein, denn die kapitalistischen Bauunternehmer bestürmen jetzt die Regierung (das Gesundheitsministerium), die Verträge der Baugilden nicht zu genehmigen. Die Wohnungsnot in Großbritannien ist jedoch so groß, und die Leistungen der Baugilden sind so fabellos, daß die Regierung gezwungen ist, den Gemeinden bei der Vergabung ihrer Auf-

² Über Staat, mittelalterliche Stadt und Zunft siehe das sehr anregende Werk von Dr. S. Rubinstejn »Romantischer Sozialismus« (München 1921, Dreimaskenverlag).

³ Vergl. meine obengenannte Schrift, S. 31 bis 32.

träge keine Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Die Baugilden wissen jedoch gegen die geheimen Machinationen des ganzen Bauunternehmertums zu kämpfen.⁴

Das Dogma von der neunjährigen höheren Schule

Von Dr. Artur Buchenau, Stadtschulrat (Berlin)

»Nicht der Adel der Bildung, des Geistes soll aufgehoben werden, o nein; nur nicht bloß einige sollen Adel, alle anderen sollen Plebs sein, sondern alle — sollen wenigstens gebildet werden.« Ludwig Feuerbach.

Man könnte glauben, die Frage der Dauer der höheren Schule sei nicht von so eminenten Wichtigkeit, daß sie die weitere Öffentlichkeit zu beschäftigen brauchte. Acht oder neun Jahre »höhere« Schule, das ist in der Tat nicht das Entscheidende, sondern alles kommt an auf einen Ausbau, ja Neubau der vier- bis sechsjährigen Grundschule — und darauf, diese mit sozialem Geiste zu erfüllen und in ihr an die Stelle der überlebten Lernmethoden die Prinzipien des Arbeitsunterrichts und der Lebenserziehung zu setzen. Und doch ist diese scheinbar mehr schultechnische Frage der Gruppierung und Verteilung des gesamten Stoffes auf zwölf bezw. dreizehn Jahre von der gewaltigsten Bedeutung — gerade für diejenigen Volksklassen, die im alten Staate seelisch und geistig emporsteigen wollten, aber dazu bei der Starrheit der Schuleinrichtungen nicht die Möglichkeit fanden.

Es ist eine geschichtliche Tatsache, die zunächst seltsam anmutet, daß, während das neunzehnte Jahrhundert sonst, besonders auf den beiden Gebieten der Wirtschaft und der Technik, eine Periode der stürmischen Neugestaltung und Auslockerung historischer Bestände gewesen ist, Kirche und Schule in vieler Hinsicht den freien Geist des Zeitalters unserer Klassiker und des Neuhumanismus vermissen lassen. Nicht Kant und Goethe, nicht Pestalozzi und W. v. Humboldt — obwohl man sie alle reichlich gepriesen hat! — haben den Gang der Entwicklung auf dem Gebiet des höheren Schulwesens wesentlich beeinflusst, sondern Hegel und sein beschränkter, reaktionärer Schüler Johannes Schulze.

So hat sich im letzten halben Jahrhundert eine starre Gymnasialpädagogik herausgebildet, die solange als möglich für das humanistische Monopolgymnasium, dann aber — als durch die wirtschaftliche und politische Neueinstellung seit 1871 und besonders seit 1888 diese Position unhaltbar wurde — wenigstens mit aller Energie für die neunjährige »höhere Schule« eintrat. Das altsprachliche Gymnasium, das stofflich überlastete Realgymnasium, die Oberrealschule, sie alle können von ihrem neunjährigen Kursus kein Jahr entbehren, ohne daß das Niveau der Bildung sinkt. So lautet die These, die gerade zurzeit wieder mit besonderer Energie von den Philologen vertreten wird, während es im November-Dezember 1918 so schien, als ob infolge des großen Einflusses der Schulpolitisch damals geeigneten »Linken« auch die Philologen sich mit den acht Jahren abgefunden hätten. Mir sagte damals ein völlig rechtsstehender Studienrat wörtlich: »Wir sind ja sehr froh, wenn man uns nach der vierjährigen Grundschule die acht Jahre höhere Schule läßt.«

Nun — seitdem ist man auf philologischer Seite wieder anspruchsvoller geworden und erklärt heute, daß, wenn schon die allgemeine vierjährige Grundschule nicht zu vermeiden sei, ihr neun Jahre folgen müßten, da in den vier Grundschuljahren ja stofflich nicht mehr erreicht würde als früher in der bloß dreijährigen Vorschule. Wenn dieser Standpunkt den Sieg davon trägt, dann ist der Streit und die soziale

⁴ Schriften von Cole in deutscher Sprache: *Widerstand gegen den Sozialismus* (Vortrag von G. D. S. Cole, übersetzt von Dr. Eva Schumann, Dresden, Verlag von Kaden & Co., Preis 3 Mark); *Selbstregierung in der Industrie* (Berlin, Verlag Engelmann).